

ge Reste des Ursprungsbaus erhalten. Vermutlich handelte es sich bei der kleinen Fläche aus handgestrichenen Backsteinen und einer Rinne um Teile der Küche, die traditionsgemäß am Ende der Deele ihren Platz hatte. Mit einer Bruchsteinmauer war dieser mittlere Teil des Gebäudes nach Süden abgeschlossen (Abb. 5).

Ganz im Süden gab es zunächst einen Gewölbekeller, der nur die halbe Hausbreite einnahm. Später fügte man davor einen modernen Keller mit Betonstufen zur Marktstraße an, um das Grundstück vollständig zu nutzen.

Fast alle Gebäudereste ließen sich der Zeit nach dem großen Stadtbrand von 1633 zuordnen. Hier wurde Handel getrieben, zunächst mit Salz, später mit anderen Waren. Spuren aus dem Mittelalter schienen dadurch zerstört worden zu sein. Kurz vor Grabungsschluss traten dann aber unter dem westlichen Kellerboden merkwürdig angeordnete Steine, ein Plattenboden und kleine Pfostenlöcher zutage.

Es handelte sich um die Standspuren eines etwa 2,40 m breiten und noch 4,00 m langen Holzschuppens mit Einbauten. Im Innenbereich bildeten nebeneinander gesteckte, langrechteckige Kalksteine eine gekrümmt nach Osten verlaufende Rinne, die teilweise mit Kalkplatten abgedeckt war. Sie besaß keinen Boden und konnte somit nicht als Soleleitung genutzt worden sein, weil die kostbare Flüssigkeit versickert wäre.

Leider gab es keine Hinweise darauf, wozu diese Konstruktion gedient haben könnte. Man wird sie dennoch eher mit Gewerbetätigkeit als mit Wohnzwecken in Verbindung bringen. Die Zeitstellung der Anlage hingegen

ist klar. Mehrere Scherben aus grauer Irdenware beweisen, dass hier zur Zeit der Stadtgründung Salzkottens im 13. Jahrhundert gesiedelt wurde.

Summary

Despite the damage that had occurred during demolition work, two prominent properties in Salzkotten still provided interesting insight into their use since the 16th century. Moreover, archaeological research also brought to light the first remnant from the period of the foundation of the city of Salzkotten, a high-medieval craftsman's work area.

Samenvatting

Twee aanzienlijke percelen in Salzkotten gaven ondanks recente bodemverstoringen een boeiende inkijk in hun gebruik sinds de zestiende eeuw. Bovendien zijn tijdens het archeologisch onderzoek de eerste relictten uit de tijd van de stichting van de stad Salzkotten ontdekt in de vorm van een ambachtelijke werkplaats uit de volle middeleeuwen.

Literatur

Gerhard Müller, Grundzüge der naturräumlichen Situation Salzkottens vor dem Hintergrund der Erdgeschichte. In: Detlef Grothmann (Hrsg.), 750 Jahre Salzkotten. Geschichte einer westfälischen Stadt (Paderborn 1996) 23–25. – **Manfred Wolf**, Salzkotten im 17. und 18. Jahrhundert. In: Detlef Grothmann (Hrsg.), 750 Jahre Salzkotten. Geschichte einer westfälischen Stadt (Paderborn 1996) 186–190. – **Julia Hallenkamp-Lumpe**, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 42 (Mainz 2006) bes. 177–183.

Das Liebfrauentor – Ausgrabungen im Bereich der Stadtbefestigung Münsters

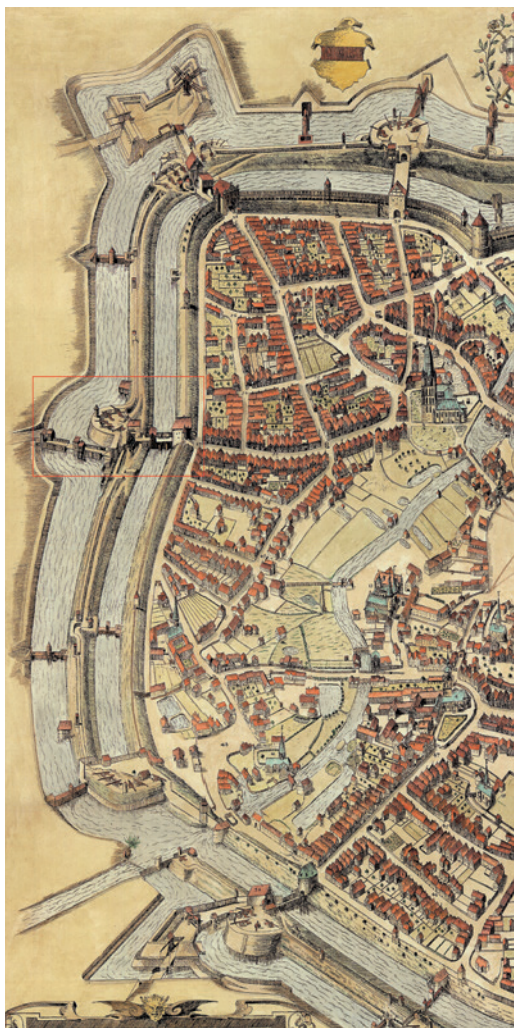
Holger
Jakobi

Neuzeit

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Im Jahr 2018 wurden an fünf Stellen die Zuwege zum Schlossplatz in Münster durch den Einbau von Pollern gesichert. Da die dafür notwendigen, bis 2,10 m tiefen Aushubarbeiten im bodendenkmalgeschützten Bereich der ehemaligen Stadtbefestigung durchgeführt wurden, begleitete die Stadtarchäologie Münster das Vorhaben.

Die Stadtbefestigung wurde im späten 12. Jahrhundert angelegt und bestand aus einem wasserführenden Graben, einem Wall und einer darauf stehenden Mauer. Im Laufe der Zeit wurde die Befestigung ausgebaut, u. a. im 14. Jahrhundert durch einen weiteren Wall und Graben, um 1534 durch ein Rondell am Außenwall. Diesen Zustand gibt der



Plan des Everhard Alerdinck von 1636 wieder (Abb. 1). Für den Bau der fürstbischöflichen Festung (»Zitadelle«) von 1661 wurde der westliche Teil der Stadtbefestigung geschliffen, Reste des dort verorteten Liebfrauentores standen allerdings bis 1678. Die Festung hatte nicht lange Bestand, sie wurde im Rahmen des zwischen 1767 und 1787 erfolgten Baus des Schlosses abgerissen.

Die ehemalige Zitadelle bzw. das Schloss befinden sich um einiges westlicher als die oben erwähnten fünf Bodeneingriffe. Diese lagen zumeist im Bereich des um 1661 verfüllten Außen- oder Innengrabens der Stadtbefestigung, wo seitdem eine Freifläche besteht. An einer Stelle wurde zudem ein kurzzeitig genutzter Friedhof aus dem 18. Jahrhundert erfasst. Im Bereich der ehemaligen Liebfrauentor-Anlage wurden einige interessante Entdeckungen gemacht (Abb. 2). Dieses nach der Kirche der Heiligen Jungfrau Maria benannte Tor ist Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung, durch das von außen der Coesfelder Weg in die Stadt führte, der als noch heute existierende Frauenstraße fortgesetzt wurde.

Den dort ausgehobenen Streifen durchquert fast mittig von Ost nach West ein mindestens 3,70 m langes Mischmauerwerk aus Backstein und Bruchstein, das unten bis 1,30 m breit abtreppt. Ca. 3,70 m südlich liegt ein ähnliches, etwas schmaleres Mischmauer-

Abb. 1 Der Bereich des Liebfrauentores und seine Umgebung auf einem Ausschnitt des Plans des Everhard Alerdinck von 1636 (Grafik: Stadtarchäologie Münster).



Abb. 2 Blick von oben auf die Untersuchungsfläche am Liebfrauentor (Foto: Stadtarchäologie Münster/ P. Hessel).

werk, welches nicht ganz parallel zur anderen Mauer verläuft, sondern etwa Westsüdwest-Ostnordost ausgerichtet ist.

Zwischen diesen beiden Mauern ist eine Pflasterung eingespannt, die aus Kopfsteinen, Kieseln und z.T. Bruchsteinschollen besteht. Die Steine sind meist ca. 8 cm bis 12 cm groß, es finden sich allerdings auch kleinere und größere von bis zu 30 cm Länge. Im Pflaster sind stellenweise Nord-Süd-Reihen von größeren, eher rechteckigen Steinen auszumachen. Diese Anordnung könnte zufällig sein, vermutlich fungierte dies aber als eine Art Tritthilfe, welche offenbar wegen des starken West-Ost-Gefälles des Pflasters notwendig war (Abb. 3). So beträgt das Gefälle des auf ca. 5 m Länge (West-Ost) sichtbaren Pflasters etwa 30°, was für einen Weg bzw. eine Pas-

sage verwundert. Eine Durchquerung, vor allem mit Fuhrwerk, war so vermutlich recht mühsam. Lediglich der westlichste Bereich ist flacher, offenbar verlief das Pflaster dort bald wieder recht gerade. Neben dem Gefälle überrascht auch die Tiefe des Befundes, die unterhalb der heutigen Oberfläche im Osten 1,77 m beträgt.

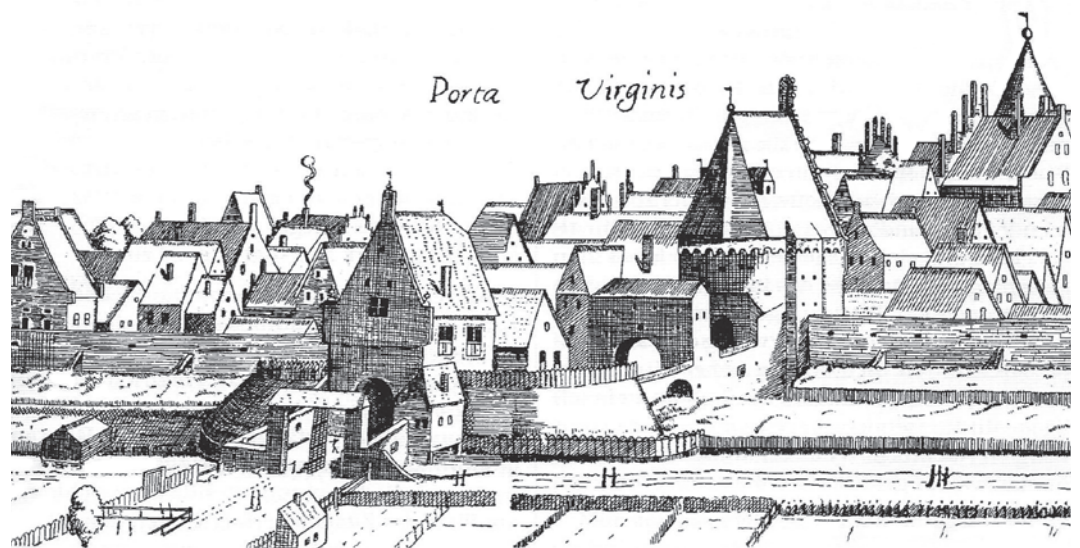
Wegen des starken Gefälles hat sich auf dem Pflaster eine bis 0,58 m dicke Dreckschicht abgelagert (Abb. 3). Dies geschah erst bei oder nach der Aufgabe der gesamten Toranlage hier um 1661, vielleicht hat sich dabei sogar Material aus dem inneren Stadtgraben abgesetzt. Funde aus dieser Schicht und aus den Fugen des Pflasters belegen eine Aufgabe des Weges im 17. Jahrhundert. Auf der Dreckschicht lag Abbruchmaterial von den angrenzenden Mauern, interessant war dabei der Fund einer rundlichen, 45 cm bis 58 cm dicken Kanonen- oder Mörserkugel aus Sandstein.

Damit stellt sich die Frage nach der zeitlichen und baulichen Einordnung der beiden Mauern und des Pflasters. Aufgrund der verwendeten Backsteinformate ist zumindest eine Datierung ins 12. oder 14. Jahrhundert, den wichtigsten Phasen der Stadtbefestigung, auszuschließen. Der Fund einer Scherbe von Raerener Steinzeug aus der Zeit zwischen 1570 und 1600 direkt unterhalb des Pflasters liefert einen wichtigen zeitlichen Anhaltspunkt. Dieser passt gut zur literarischen Überlieferung, die von Umbauten zwischen 1597 und 1600 berichtet. Auch der Vergleich von historischen Karten belegt diese Umbauten. So zeigt die Stadtansicht von 1570, dass der Weg aus der Stadt durch das Rondell führte, auf bzw. in dem ein Torhaus stand (Abb. 4). Die Kar-



Abb. 3 Blick Richtung Nordosten auf das Pflaster und die nördliche Begrenzungsmauer (Foto: Stadtarchäologie Münster/P. Hessel).

Abb. 4 Stadtansicht von Hermann tom Ring, Bereich Liebfrauentor (1570) (Grafik: Stadt Münster, Vermessungs- und Katasteramt).



ten des 17. Jahrhunderts hingegen dokumentieren, dass der Weg nun südlich am Rondell vorbeizieht (Abb. 1 und 5). Ansonsten wurde die Toranlage insgesamt nicht verändert: Das innere, eigentliche Haupttor besaß einen dreistöckigen Turm mit rechteckigem Grundriss, der über dem Erdgeschoss ins Halbrund überging. Das anschließende Torwerk bestand aus einem quer zum Weg stehenden, rechteckigen Torhaus am Rand des inneren Wassergrabens. Dieses Torhaus war mit dem Turm durch zwei hohe Steinmauern verbunden, die somit durch den inneren Stadtgraben zogen. Westlich vom Torwerk wurden die beiden Mauern auf den äußeren Wall fortgeführt, wo u. a. Wachtürme standen. Dann führte der neue Weg durch den äußeren Graben, wo zwischen den gemauerten Seitenflanken des Weges an zwei Stellen Zugbrücken erkennbar sind.

Wo sind nun die entdeckten Mauern und das Pflaster zu lokalisieren? Eine erste Kartenüberlagerung zeigte, dass diese Befunde im Grenzbereich innerer Graben und äußerer Wall liegen und somit nicht zum Haupttor gehören. Offenbar markieren die Befunde den östlichen Beginn des neuen Weges, an der Stelle, wo dieser unterirdisch bzw. überwölbt durch den äußeren Wall zog. Der leicht schräge Verlauf der südlichen Begrenzungsmauer des Weges ist dabei ein Indiz für die neue, südlichere Wegführung. Der Beginn des unterirdischen Weges ist anscheinend im Bereich des Torhauses am westlichen Rand des inneren Grabens zu suchen. So ist auf dem Plan des Everhard Alerdinck von 1636 direkt westlich davon ein Weg erkennbar, der oben auf den äußeren Wall zieht, aber keinen Bezug zum stadtauswärts führenden Weg haben kann. Daher muss dieser hier unter dem Wall verlaufen.

Trotz dieser Zuordnung bleiben das Gefälle und die Tiefe des Pflasters ein Rätsel. Es konnte jedoch bei anderen Bodeneingriffen gezeigt werden, dass das mittelalterliche und frühneuzeitliche Niveau in diesem Areal recht tief lag. Das Gefälle ist vielleicht durch verteidigungstechnische Gründe bedingt. War der Weg durch den inneren Graben tiefer gelegen, um bei einem möglichen Angriff den Bereich fluten zu können? Dies erscheint bislang am plausibelsten, weitere archäologische Untersuchungen könnten hier helfen.

Summary

As part of a watching brief carried out by the city archaeology department during construc-



tion work at Schlossplatz square in Münster, two walls and a steeply sloping pavement were excavated. They marked a path in the area of Liebfrauentor gate, which initially ran through the gatehouse but was moved south between 1597 and 1600 and has since run through the outer city rampart.

Abb. 5 Kupferstich Stadtansicht, verlegt von Carel Allardt nach 1637, Bereich Liebfrauentor (Grafik: Stadt Münster, Vermessungs- und Katasteramt).

Samenvatting

Tijdens een door de stadsarcheologische dienst uitgevoerde bouwbegeleiding aan de Schlossplatz in Münster werden onder meer twee muren en een sterk hellend plaveisel opgegraven. Ze duiden ter hoogte van het Liebfrauentor op een weg die eerst door het poortgebouw liep, maar die tussen 1597 en 1600 in zuidelijke richting werd verlegd en sindsdien door de buitenste stadswal voerde.

Literatur

Max Geisberg, Die Stadt Münster. Band 1: Die Ansichten und Pläne. Grundlage und Entwicklung. Die Befestigungen. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41,1 (Münster 1932). – LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen/Stadtmuseum Münster (Hrsg.), Schlossplatz – Hindenburgplatz – Neuplatz in Münster. 350 Jahre viel Platz. Arbeitsheft der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen 11 (Münster 2012).